

Von Stadt zu Stadt

Die Großstädte dieser Welt gleichen sich immer mehr. Ihre Bausteine sind Straßen und Plätze, Wohn- und Geschäftshäuser, öffentliche Einrichtungen, Einkaufspassagen, Parkanlagen, darum herum Vorstädte, die ins flache Land ausfransen. Rem Koolhaas spricht in diesem Zusammenhang von „eigenschaftslosen Städten“, um die sich in rasender Schnelle die Suburbs ausbreiten (Rem Koolhaas „The Generic City“ in *S, M, L, XL*, Ed. Jennifer Siegler).

Nicola Meitzner erkundet seit 1999 die Eigenschaften von Städten an ihrem jeweiligen Wohnort Berlin oder Zürich oder in fernen Metropolen wie Singapur, Tokio, Sydney. Wenn sie fremde Städte aufsucht, bereitet sie sich mittels der verfügbaren Literatur sorgfältig vor und reist bereits mit spezifischen Fragen zu den eigentümlichen Ausformungen der globalisierten Infrastruktur an. Es zeigt sich, dass einerseits die Topografie, andererseits die Bewohner und ihre Lebensweise immer noch die Strukturen mitbestimmen und ihnen ein ortseigenes Profil verleihen. Es wird etwas sichtbar, das uns in der vertrauten Umgebung vielleicht nicht mehr auffallen würde. Es sind dies Eigenschaften, die viel mit massiven Veränderung, Wachstum, Landnahme, mit Umbrüchen und Neuordnungen auf der einen Seite, auf der anderen hingegen mit dem Alltäglichen, Gewohnheiten, kleinen Gesten und flüchtigen Begegnungen zu tun haben. Dieser stete Wechsel der Massstabs hat zwar immer schon das Leben in der Grossstadt ausgemacht, doch dies wird sowohl von Touristen, die sich in geschichtsträchtigen und deshalb denkmalgeschützten Quartieren bewegen, wie auch von den im Alltag verstrickten Einheimischen übersehen; selbst die Experten der Stadtplanung scheinen sich lieber an ihre Pläne und Modelle zu halten, an denen sich die Verkehrsflüsse und Einzonungen planerisch bewältigen leichter bewältigen lassen.

Nicola Meitzner gewinnt ihre Erkenntnisse im Wechsel von Nah- und Fernsicht, wenn sie auf Strassenkreuzungen blickt, sich einen Überblick über Freizeiteinrichtungen (*luckyland*) macht oder das Brachland für werdende Vorstädte erkundet (*newspace*), dazwischen aber immer wieder die Menschen an den jeweiligen Orten in ihrem Alltag zu sehen sind – in kurzen Portraitsequenzen oder als Passanten und Akteure (*forward motion* und *in operation*). An den Schnittstellen, wo die Bewohner einer Stadt mit den gebauten Strukturen interagieren oder wo diese Strukturen gerade am Entstehen sind, wird die Stadt kurze Zeit als komplexer, veränderlicher und anpassungsfähiger Organismus erfahrbar. Ihre Eigenschaften stehen nur an den Orten fest, die als identitätsstiftende, geschichtliche Orte ausgesondert wurden; sonst aber muss die Stadt offen bleiben für Wachstum und Veränderungen.

Diese Fragestellung leiten auch die Untersuchungen zu Berlin, wo Nicola Meitzner zwischen 1999-2001 gelebt und gearbeitet hat, und Zürich, ihrer derzeitigen Heimatstadt. Die Strategie ist eine ähnliche: wieder finden sich Stadtansichten im Wechsel mit Portraits (*83295/3* und Projekt Zürich West) bzw. mit sehr alltäglichen Situationen (*Wie viele Stockwerke hat das Haus, in dem Sie wohnen?*), die Vertrautheit mit der Umgebung erlaubt oder besser – fordert – ein kühneres Spiel mit der Distanz, weshalb einige der Bilder aus diesen Arbeiten intimer, alltäglicher, kleinteiliger, ja kleinbürgerlicher wirken, andere dagegen die Anonymität und Rasterhaftigkeit der Strukturen gerade unterstreichen.

Aus der Vogelperspektive des Stadtplaners oder aus der fokussierten Sicht der weltweit tätigen Investoren gleichen sich die Metropolen immer mehr, d.h. die kommerziell interessanten Zentren werden von einigen wenigen Marken beherrscht, während die eigentlichen Wohn- und Arbeitsquartiere nach gängigen Mustern wachsen und organisiert werden. Von der Augenhöhe der Stadtbewohner aus gesehen dagegen, spielen die Masterpläne eine untergeordnete Rolle, da sie ihren Alltag in den gegebenen Strukturen einpassen. Ihre Nahsicht macht sie allerdings blind für das Nächste, da dies das Gewohnte, Immer-wieder-Gesehene ist. Nicola Meitzner zeigt uns aus der Ferne und von nah, was wir als Stadtbewohner gerne übersehen: Die Eigenschaften unserer eigenschaftslosen Städte.